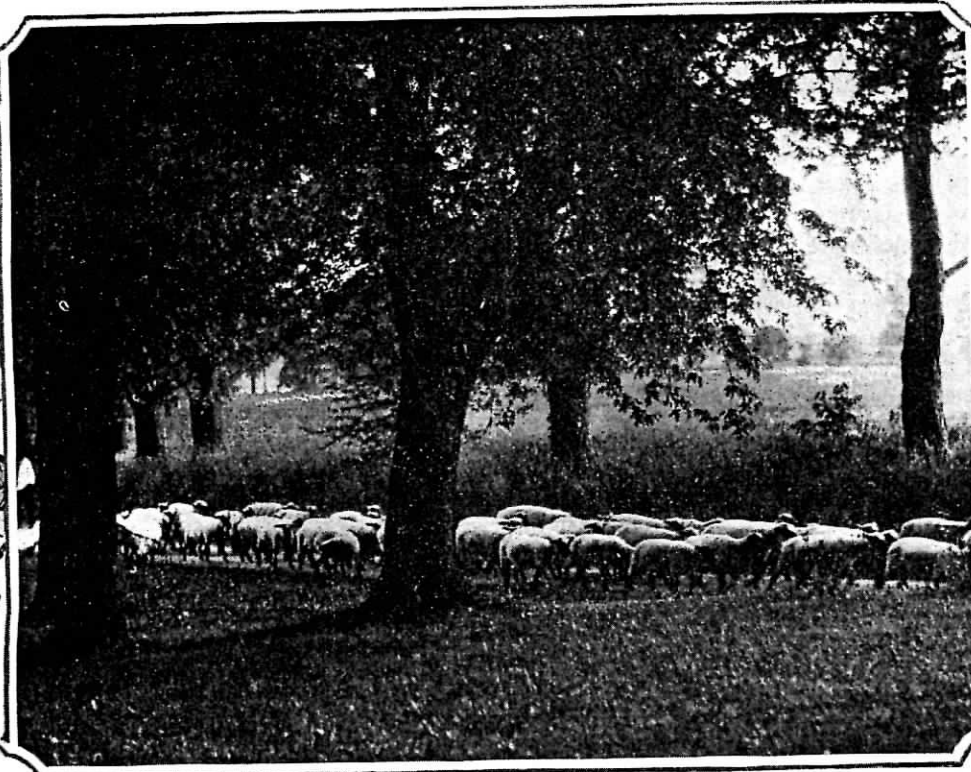


Christlicher Hausfreund

Biblische Prophetenstimme.



COPYRIGHT H. ARMSTRONG ROBERTS

Das Auge der Vernunft offenbart den Schöpfer, den Gott der Liebe und Güte.

Das Vorhandensein eines göttlichen Schöpfers wird den Heiden durch das greifbare Weltall und das Walten der Vorsehung bewiesen; Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und Gottheit läßt sich seit Erschaffung der Welt an seinen Werken mit dem geistigen Auge wahrnehmen. Diese mit den Sinnen nicht erkennbaren Eigenschaften lassen sich mit Hilfe der Vernunft wahrnehmen. Was der Mensch mit seinen leiblichen Augen nicht von Gott sehen kann, das kann und sollte er mit seinem geistigen Auge sehen. Paulus macht uns in sehr deutlichen Ausdrücken klar, in welchem Verhältnis das sichtbare Weltall Gottes und die menschliche Vernunft seiner Ansicht nach zueinander stehen. Wie der Psalmist betrachtete er das Weltall als eine wesentliche Offen-

barung Gottes und erklärte, daß dem Auge der Vernunft der Himmel von der Herrlichkeit Gottes erstrahlt und das Ohr der Vernunft vernimmt, wie das Weltall von dem Lob des Schöpfers erklingt. (Ps. 19.) Diese einfache Äußerung des gesunden Menschenverstandes ist die tiefste je verkündigte Philosophie.

Von Gott, der sich scheinbar vom Menschen zurückgezogen hat, sagt Paulus in Apg. 14, 17: „Doch hat er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsre Herzen erfüllet mit Speise und Freude.“ Durch das Walten seiner Vorsehung möchte Gott seine Geschöpfe dankbar stimmen, wie er auch durch seine Schöpfungswerke, seine Macht und Weisheit Ehrfurcht in ihnen

zu erwecken sucht. Der wundervolle Bau des Weltalls zeigt seine ewige Macht und unendliche Majestät, und das beständige Walten seiner segensreichen Vorsehung zeigt seine unendliche Güte. Mit dem einen wendet er sich an den Verstand und mit dem andern an das Gemüt.

Wenn wir aber die Philosophie ganz aus dem Spiele lassen, uns dem praktischen Leben zuwenden und die Welt sehen, wie sie tatsächlich ist, fragen wir uns: „Wird die Vernunft uns bestätigen, was die Schrift oben behauptet?“ Auf den ersten Blick mögen wir erschreckt und verwirrt werden. Wir wollen die Sache aber besser und eingehender betrachten. Zu große Vertrauensseligkeit verdunkelt den Blick, so daß alles in rosigem Lichte und sehr vernünftig erscheint.

Was sehen wir? Können wir von Liebe und Einklang sprechen, wenn die Natur selbst ein Schauplatz weltweiten Streites und Leides zu sein scheint? Wir gehen im schönen Hochsommer in einen Wald, und er scheint ein Paradies zu sein. Um uns her blühen die Blumen; prächtige Schmetterlinge gaukeln in der Luft; Vögel singen ihre fröhlichen Lieder. Alles scheint sich eines sonnigen Daseins und vollkommener Glückseligkeit zu erfreuen. Wir sehen aber nur einen Teil. Alle lebenden Geschöpfe werden vom Hunger angetrieben, und indem sie sich ihre Beute suchen, sind sie bereit, sich gegenseitig zu verschlingen. Dort in jenem Nest müssen mehrere kleine Vögel verhungern, weil die Vogelmutter grausam getötet worden ist. Sogar unsere Schritte zermalmen das Leben zahlloser Geschöpfe. Blätter verdorren und fallen um uns her. „Wir wissen ja, daß bis jetzt die ganze Schöpfung überall seufzt und mit Schmerzen einer Neugeburt harret.“ Röm. 8, 22.

Wir wenden uns von diesem Bilde ab und betrachten die Menschen; aber auch hier finden wir keine Erleichterung. Auch hier sehen wir „allgemeinen Streit, schreckliche Ungleichheit zwischen arm und reich, greuliche Ungerechtigkeit, weltweiten Wettbewerbs und List und Verschlagenheit; die Geschäftswelt starrt von Lug und Trug, und die Gesellschaft ist von gemeinen, bössartigen Beweggründen von Leidenschaften und politischen Antrieben durchsetzt und durchtränkt; die Presse ist unehrlich, und der ganze gesellschaftliche Aufbau ist durchsetzt von Krankheit und

Leiden, Unmäßigkeit und Sinnlichkeit, unglaublicher Grausamkeit und Verbrechen und unaussprechlichem Laster. Unter dem prächtigen Obergewand unserer christlichen Zivilisation sind schreckliche, nassen- und Krebsgeschwüre und Lasterhöhlen, die bis zur Hölle reichen.“

Es gibt aber auch noch eine große Menge persönlicher Schwierigkeiten und Plakereien, die Leib und Geist ermüden; Kummer und Sorge und die Ungevißheit, wo die nächste Mahlzeit herkommen soll; Arbeitsmangel und die Furcht vor dem Tode sowie viele andere Schäden plagen die menschliche Seele. Viele betrachten das Leben als eine böse Last und fluchen ihm.

Victor Hugo sagte: „Wenn man über die unheilbrohenden Gestalten, die geduldig im Abgrund im Hinterhalte liegen, nachdenken wollte, würde kein Vogel es wagen, zu brüten, kein Ei würde es wagen, sich zu entwickeln, keine Blume würde es wagen, sich öffnen, keine Brust würde es wagen, zu säugen, kein Herz würde es wagen, zu lieben, und kein Geist würde es wagen, sich zum Höhenflug anzuschicken.“

Wir haben ein wahres Bild in den dunkelsten Farben gemalt. Auf Grund dieser Beobachtungen und angesichts solcher Tatsachen kommen die Gottesleugner, Materialisten und Agnostiker zu dem Schluß, daß es unmöglich einen Gott der Liebe geben könne und alles nur vom Zufall abhängige. Dies sind jedoch nur Ausflüchte und bieten keine Lösung. Während der christliche Lebensbegriff das Verhältnis

zwischen Gut und Böse nicht abschätzen kann, so können wir doch auf Grund der Liebe und Weisheit Gottes behaupten, daß das Gute das Böse überwiegt. Niemand kann die Tatsache ableugnen, daß sowohl das Leben der Tiere wie der Mensch voller befriedigender Tätigkeit und Glückseligkeit ist; Leid und Elend sind nur Flecke auf seiner lichten Helle oder geringliche Mißklänge in seiner süßen Musik. Auf alle Fälle gibt es im Geschäftsleben mehr Wahrheit und Aufrichtigkeit als Lüge und Betrug, denn sonst könnte man kein Geschäft mehr betreiben. Und in der Politik muß es noch viel mehr ehrliche Leute geben. Freundschaft und Liebe haben uns den ganzen Weg entlang gelächelt und uns himmelwärts gewiesen; und das ist der Grund, der einzige Grund, weshalb die menschliche Gesellschaft noch nicht untergegangen ist. Die Treuen sind die Salz der Erde. Gottes Liebe regiert die Welt, und das Böse ist nur eine Annahme. Der Unglaube gibt das nicht her; aber er hat nichts anderes anzubieten als die schwarzzeherische Philosophie der Zweifelung, während das Glaubenssaat auf den schließlich den Sieg des kommenden Reiches verweist, da diese alte Erde vergehen wird. Offenb. 21, 1-5.

Die Liebe löst das Problem.

Die gute alte Bibel versichert uns also, daß sogar aus dem Bösen oft Gutes hervorgeht. Das ist durch die Erfahrung bewiesen worden. Der lange Kampf mit den Naturkräften hat auf das menschliche Geschlecht erzieherisch gewirkt. Das Leid der Armut mag bitter sein; aber es liefert die Nahrung zur Speise gedient. Die großen Männer der Welt sind selten in Luxus aufgewachsen sondern meist unter viel Gärten.

Leiden ist manchmal von Nutzen, und der Schmerz ist eine Warnung zum Schutz des Lebens. Die Natur ruft um Hilfe. Aufgeregte Nerven protestieren gegen übermäßige Arbeit und Sorgen. Der Schmerz ist auch manchmal eine Strafe. Wir haben kein Recht, die Gesetze des Lebens zu übertreten. Tun wir dies aber so müssen wir die Folgen tragen.

Erdbeben und andere Naturverheerungen geschehen notwendigerweise in unserer Welt. Sie sind unvermeidlich in einer Welt, die sich gegen ihren Schöpfer erheben hat, und sie bilden die unvermeidlichen Nebenerscheinungen eines größeren Gesetzes und Lebens, das viele Vorteile zeitigt.

Unglück und Schmerz ist ein Zuchtmittel, denn dadurch wird Mitgefühl und Liebe erweckt. Es vertreibt Vorurteil und Abneigung und bringt die Herzen zusammen. Leid erweckt Mitgefühl und kann Gemeinden, Völker, ja die ganze Welt vereinen.

Es soll nun besser werden!

Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: „Selig sind.“ . . . Matth. 5, 1-3.

Jesus ist mit seinen Jüngern auf einem Berg und eine Menge Volks hat sich um ihn geschart. Hell strahlt die Sonne vom azurblauen Himmel. Da ertönt die klare Stimme des Meisterlehrers: Selig sind. . . Die herrlichen Grundsätze des Reiches Gottes hüllt er in Seligpreisungen.

Er beginnt nicht mit Vorwürfen, auch nicht mit einem harten: Du sollst, oder: Du mußt, sondern mit Seligpreisungen. Alle die falschen Anschauungen stellt er bloß, das Unterste kehrt er zu oberst. Er zeigt, wie sehr die Menschen von den göttlichen Grundsätzen in Lehre und Leben abgeirrt waren. Aber des Heilandes Freundlichkeit öffnete die Herzen des Volkes vom einfachsten Fischer und Zöllner an bis zum gelehrten Ratsherrn. Obwohl er daselbe Gesetz Gottes predigte wie die Schriftgelehrten, und obwohl er nichts abschwächte von dessen Forderungen, lehrte er es auf eine Weise, die die Herzen des Volkes gewann. Das Volk fühlte das Gesetz nun nicht mehr als Last, und Jesu Lehre bedrückte sie nicht. Seine heilige Begeisterung strömte auf die Zuhörer, und göttliche Kraft begleitete seine Worte. Sie sahen klar ihr verkehrtes Wesen und Tun und der Entschluß reifte in ihren Herzen: Es soll nun besser werden! Hat der Herr auch schon so zu dir geredet? Und warst du dann seiner Stimme freudig gehorham?

Düsseldorf.

C. N. Moser.

nen und zusammenbinden. „Es ist ein
Mittel zur Geduld und Selbstbeherr-
schung, es bringt Ruhe und Frieden und
sonders Glauben und Hoffnung. Es
reichert die ganze Natur und erzeugt
hohe Seelen. Selbst der Sohn Gottes
wurde durch Leiden vollkommen gemacht.
Es gibt keine Krone ohne das Kreuz des
Leides.“

Dies aber soll nicht die Sünde entschul-
digen; denn das Böse kann nichts Gutes
zeugen. Aber es hilft uns. Joseph
sagte zu seinen Brüdern in Ägypten: „Ihr
habt mich böse mit mir zu machen; aber
Gott gedachte es gut zu machen, daß er
mich nicht, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten
sollt.“ 1. Mose 50, 20.

Manche Zweifler haben oft behauptet,
daß der Gott der Christen nicht besonders
weise sei, sonst hätte er eine bessere Welt
geschaffen, in der kein Übel, aber völlige
Eintracht und Freude herrschten. Manche
wagen es sogar, einen besseren Plan vor-
zuschlagen. Dies ist jedoch eine Anma-
ßung. Wir mögen unsere Einbildungs-
kraft a. . . höchste steigern, um dies Ge-
heimnis zu ergründen und den Kernpunkt
zu treffen; aber kein anderer Weg ist uns

offenbart worden, und da unser Lauf uns
vorgeschrieben ist, so tun wir am besten,
wenn wir diesen Pfad im Glauben und
Vertrauen auf den Gott der Liebe verfol-
gen, und wir können sicher sein, daß es
der beste Weg ist und schließlich zum herr-
lichen Ziele führt. „Dulden wir, so mer-
ken wir mitherrschen; verleugnen wir, so
wird er uns auch verleugnen.“ 2. Tim.
2, 12.

Die Vollkommenheit im Reiche Gottes.

Der Sohn Gottes, der Herzog unserer
Seligkeit, welcher durch Leiden vollkommen
gemacht wurde, wird insolgedessen der
Herrscher des Reiches Gottes sein, welches
eine absolute Monarchie sein wird. In
diesem Reiche herrscht sittliche Vollkom-
menheit, durch die unendliche Weisheit
offenbart und durch die allumfassende
Macht auf dem Throne entsaltet. In die-
sem Reiche gibt es keine Vorrechte, son-
dern allgemeine Ehre und Segnungen, die
durch gegenseitige Erfüllung der Pflichten
erlangt werden, welche im letzten Grunde
dem Willen Gottes entspringen. Dies
Reich ruht auf der Tatsache, daß Gott der
Vater aller ist und die Menschen Brüder

sind. Sein Grundsatz ist Liebe, sein Ge-
setz Pflicht und erfüllt in der Liebe. Es
wendet sich nicht an die Rechte des Schwa-
chen, sondern an die Liebe und das Pflicht-
bewußtsein des Starken. Brüder sind nie
alle gleich, aber wahre Brüder achten sich
gegenseitig und tragen sich einander in
der Liebe. Die Belange des einen sind
die Belange aller, einer für alle und alle
für einen. Das Leid oder die Freude des
einen wird von allen mitempfunden.
Diese menschliche Brüderschaft ist wichtig,
sie ist ewig, das Hochziel; und in ihr
kommt die Vaterschaft Gottes und die
Brüderschaft der Menschen zur vollsten
Ausprägung.

Diese Brüder werden die andern nicht
drei Schritte vom Leibe halten. Auch ver-
nachlässigen sie nicht das gegenseitige
Wohlergehen. Sie drücken sich auch nicht
gegenseitig an die Wand. Dies Reich
Gottes umfaßt alle Klassen, aber doch
kennt es keine Klassen. Es kennt keine
Arbeitgeber und Arbeitnehmer, weder
reich noch arm, sondern Menschen als
Menschen und Brüder in Christo.

Brookfield, Ill. J. F. Huenergardt.

Hagar — eine Charakterstudie.

Unter allen Frauen, die im Worte Gottes
des alten und neuen Bundes als Vor-
bilder des Glaubens und Unglaubens er-
wähnt werden, ist wohl die Hagar am
wenigsten beachtet, obwohl sie der Apostel
Paulus als die Mutter des Unglaubens
hinstellt, wogegen Sara die Mutter aller
Gläubigen genannt wird. Wir wollen
ihre Person wie ihr Geschlecht auf uns
und unsere Zeit anwenden, wie es Pau-
lus getan hat, und wir werden ein ge-
treues Bild unserer Zeit, welches uns zur
Warnung dienen soll, haben.

Da ist zuerst ihre Person: Hagar, die
ägyptische Magd. 1. Mose 16, 1. Auf
welche Weise sie in das Haus Abrahams
gekommen ist, wird nicht gesagt. Gott
führt Menschen zu besonderem Zweck zu-
sammen, um sie gegenseitig zu erziehen.
Hagar mag unter allen Mägden Abra-
hams die beste gewesen sein; eins ist sicher,
sie genoß die Achtung Saras und Abra-
hams, denn sie wurde von beiden zur
Stammutter für das Haus Abrahams
erwählt.

Die erste Offenbarung ihres Charakters
lesen wir in 1. Mose 16, 4: „Als sie
nun sah, daß sie schwanger war, achtete
sie ihre Frau gering gegen sich.“ Galt
ägyptisch: Wohlwollen, Ehrungen usw.
werden mit Undank und Verachtung ver-
golten. Weil Sara sie wegen dieser un-
dankbaren Handlung zur Rede stellt, und

weil es ihr an Macht fehlt, ihren Willen
durchzusetzen, flieht sie, anstatt sich zu de-
nutigen. Es begegnet ihr der Bote Got-
tes und stellt sie zur Rede. Sie sagt, was
sie getan hat, und folgt dem Räte Gottes.
Sie kehrt wieder um, aber mehr der Not
gehorchend als dem eigenen Triebe. Die
Not zwingt sie, wieder ein Obdach zu su-
chen.

Wird aber Hagar die Lehre des Boten
Gottes betreffs ihres zu erwartenden Kin-
des beherzigen? Wir werden ja sehen!
In 1. Mose 21, 9. 10 lesen wir: „Und
Sara sah den Sohn der Hagar, der ägypti-
schen Magd, daß er „ein Spötter war,
und sprach zu Abraham: Treibe diese
Magd aus mit ihrem Sohn; denn dieser
Sohn soll nicht erben mit meinem
Sohn Isaak. Eine Zeit von mindestens
30 Jahren hat Hagar im Hause Abra-
hams zugebracht. Sie hat teilgenommen
an allen Gottesdiensten im Hause Abra-
hams. Sie hat mancherlei Gottesoffen-
barungen Abrahams, besonders die Ver-
heißung und Geburt Isaaks miterlebt,
aber sie bleibt die ägyptische Magd. Sie
hat nichts gelernt noch verlernt. Ihr
Charakter ist trotz Abrahams Einfluß auf
ihren Sohn übergegangen. Ihr Sohn
war ein Spötter! Wie ganz anders Sara
und Isaak! Die unterordnende Demut
des Glaubens fand auf dem Berge Mo-
rija ihr Endziel und göttliche Belohnung.

Hagar wird ausgestoßen. Die Gnade
und Geduld hat ein Ende. Noch einmal
finden wir Hagar in der Wüste, der Bote
Gottes hat keinen Rat mehr für sie, nur
um die Zukunft des Sohnes ist die Unter-
haltung. Was sagt die Schrift von Is-
mael? 1. Mose 21, 20: „Und Gott war
mit dem Knaben und er wuchs und wohnte
in der Wüste und war ein guter Schütze.“
Welches war nun der Einfluß Gottes auf
Ismael sein Leben lang? In 1. Mose 25,
18 lesen wir über den Charakterzug seines
Lebens: „Er ließ sich aber nieder gegen
alle seine Brüder. Es ist der ganze Geist
Hagars, seiner Mutter: Undankbarkeit,
Auflehnung, Streitsucht, Spott! Nichts
am Leben seines Nächsten ist ihm heilig.
Ismaels Nachkommen, die Araber, sind
bis heute ein Volk in der Wüste, uneins
unter sich, ein Stamm kämpft gegen den
andern. Auf ein geordnetes Staatswesen
kann Arabien nicht zurücksehen, es ist eine
bleibende Warnung! Das ist das Werk
einer Mutter, die sich nicht um ihres Kin-
des willen unterworfen hat. Dies ist in
kurzem das Bild Hagars und ihres Ge-
schlechtes.“

Paulus aber sagt in Gal. 4, 22-31
hierzu, daß Sara und Isaak, Hagar und
Ismael die zwei Testamente bedeuten. Die
ersten seien aus dem Geiste, die zweiten
aus dem Fleisch geboren, oder mit andern
Worten, daß sie das himmlische und das

irdische Jerusalem darstellten, und daß ferner das Irdische das Himmlische verfolge. Prüfen wir auf diesen Vergleich hin die Geschichte. In 4. Mose 14 will das Israel mit dem ägyptischen Geist der Hagar den Josua und Kaleb steinigen, weil diese Gott gehorham sind und die Eroberung Kanaans mit Gottes Hilfe für möglich halten. Ahab und Isebel verfolgen Elia und wollen ihn töten. 1. Kön. 18 und 19. Jeremia wollten König, Priester und Volk umbringen. Jesus zeugt von dem ägyptischen Geist Hagars unter seinem Volk (Joh. 8, 40): „Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe? Das hat Abraham nicht getan!“

Stephanus' Verteidigungsrede und Tod (Apg. 7.) bestätigen die Behauptung Pauli in Gal. 4, 22–31. 1500 Jahre nahm das fleischliche Israel und das Judentum teil an allen Gottesdiensten, Erfahrungs- und Offenbarungen des geistlichen Israels. Sie haben nichts gelernt und nichts verlernt, es blieb wie Hagar und Ismael ägyptisch, hochmütig, undankbar, stolz usw. Dies so lange, bis der Bote Gottes kam und die Ausstoßung verkündigte. Luk. 19, 41–44 zeigt die Begründung: darum, daß du nicht erkannt die Zeit, darin du bist heimgesucht worden. Dasselbe Bild noch einmal im Christentum. Durch die Aussendung der Glaubenszeugen im Geiste Jesu und Abrahams vom Ölberge aus wird die ägyptische Heidenwelt mit Gott in Verbindung gebracht zum Zweck der göttlichen Erziehung. Doch als das geistliche Christentum im 3. Jahrhundert im Kampf um seinen Fortbestand und zur Sicherung des Heidentum in sich aufnahm, befolgte es den Rat Bileams. Jesus sagt in Offb. 2, 14: „Aber ich habe ein kleines wider dich, daß du daselbst hast, die an der Lehre Bileams halten.“

Dieses aufgenommene Heidentum, das die Jahrhunderte hindurch teilgenommen hat an den Gottesdiensten und Offenbarungen des geistlichen Christentums, hat nichts gelernt und nichts verlernt. Heidenische Philosophie hat stets das schlichte, demütige Glaubensleben der wahren Kinder Gottes zum Gespött gemacht, einfachen Schriftbeweisen einen falschen Namen gegeben und so das Wort Gottes verspottet, lächerlich gemacht, die wahren Gläubigen gekränkt, verfolgt und getötet. Dies ist soweit gediehen, daß die Worte Jeremias wieder wahr geworden sind: „Ach, mit wem soll ich doch reden und zeugen? Daß doch jemand hören wollte! Aber ihre Ohren sind unbeschnitten, sie können's nicht hören. Siehe sie halten des Herrn Wort für einen Spott und wollen es nicht.“ Jer. 6, 10. Dieses ist der Zeitgeist Hagars und Ismaels, Israels

und des Judentums. Besserwissen, Auflehnen, Widersprechen, die Anschauung des Göttlichen für minderwertig erklären, kurz, der ägyptische Geist beherrscht die Welt in allen Schichten, Klassen und Altersstufen.

Wie einstmals an Hagar und Ismael, so geht heute an dieses Geschlecht dieselbe Fortschritt, die in Offenb. 14, 8–12 seine Erfüllung hat. Sie klingt in die Worte aus: Die Zeit des Gerichts ist gekommen und Babylon (Hagar) ist gefallen.

Zum Schluß noch eine Frau zum Vorbild und Beispiel. Jesus zeugt von Maria,

die ihn vor seinem Tode salbte: „Wahrlich ich sage euch! Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihren Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.“ Mark. 14, 9. Das selbe gilt auch von der Hagar, nur in einem andern Sinne: Maria lernte und verlernte und wurde dankbar beim Umgang mit dem Samen Abrahams, der wahren Hagar-Jesu.

Mein lieber Leser, was hast du gelernt und verlernt im Umgang mit Jesu? Ob bis du im Geiste Hagars geblieben?
Dreslau. U. Walter.

Was ist die Richtschnur im göttlichen Gericht?

Jerem

„Herr Pastor, es versetzt mich in Schrecken, wenn Sie davon reden, daß jetzt im Himmel das Gericht gehalten wird und mein Name zu irgendeiner Zeit aufgerufen werden kann. Ich möchte mir gern die Gewißheit verschaffen, daß ich frei von allem Unrecht bin. Natürlich weiß ich, daß ich gut sein sollte; aber was ist eigentlich darunter zu verstehen? Die Leute sind sich über einige Dinge nicht einig, ob sie recht oder unrecht sind.“

„Mein lieber Freund, das Beste, was Sie tun können, ist, sich zu vergewissern, womit wir gerichtet werden. Jedes Gericht hat seine Gesetzbücher. Von allen Richtern ist Gott der gerechteste, und er wird uns nicht durch ein Gesetz richten, welches wir nicht gekannt haben oder unmöglich halten konnten.“

„Das ist einleuchtend. Welches Gesetz ist die Richtschnur im Gericht?“

„Wir wollen sehen. Lesen Sie Jak. 2, 12.“

„Also redet und also tut, als die da sollen durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden.“

„Die vorhergehenden Verse lassen erkennen, daß mit diesem Gesetz die Zehn Gebote gemeint sind, denn es werden einige von ihnen angeführt. Da haben wir's also. »Ein jeder, der Sünde tut, übertritt das Gesetz« (1. Joh. 3, 4; Schf.), und wenn wir mit Christi Hilfe unsern Lebenswandel in Übereinstimmung mit dem Gesetz bringen, brauchen wir uns wegen des Gerichts keine Sorgen zu machen.“

Das Gesetz ist Liebe.

„Ich habe aber gehört, die Zehn Gebote seien für den Christen nicht mehr bindend, denn wir hätten jetzt das neue Gebot der Liebe.“

„Vielleicht haben Sie das gehört, aber die Bibel lehrt es nicht. Gott wandelt sich nicht (Mal. 3, 6); »seine Gebote sind rechtschaffen. Sie werden erhalten immer und ewiglich.« Ps. 111, 7. 8. In

der Bibel steht nichts davon, daß Gottes Gesetz je widerrufen oder verändert worden sei. »Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.« 1. Joh. 5, 3.“

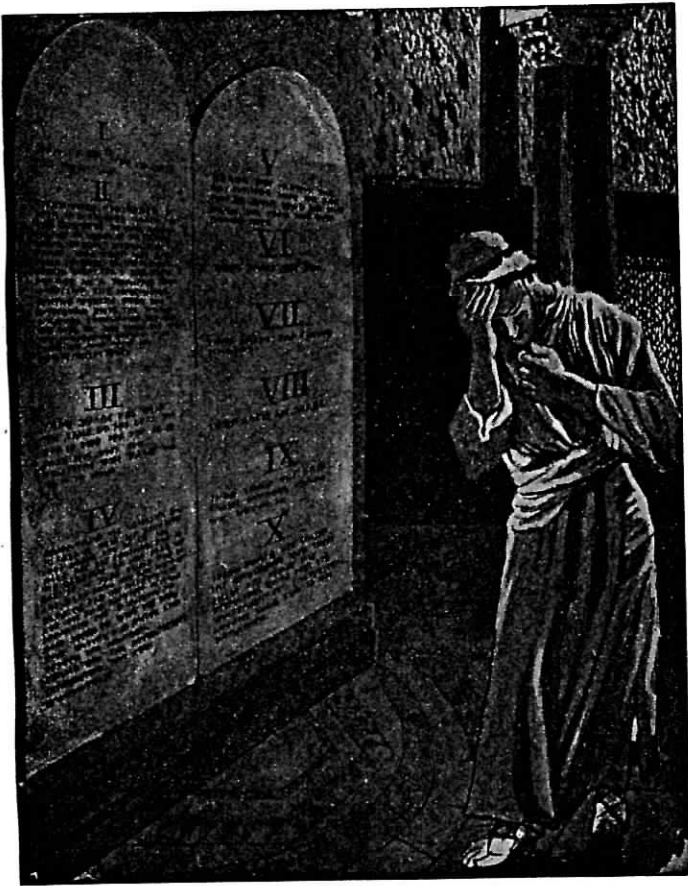
„Das Gesetz selbst hat die Liebe zu Grundlage. Die ersten vier Gebote gebieten, Gott von ganzem Herzen zu lieben, und die letzten sechs deinen Nächsten wie Christus in Matth. 22, 37–40 lehrte »In diesen zwei Geboten — Liebe zu Gott und dem Nächsten — hanget das ganze Gesetz und die Propheten.« So hat er gesagt. Die Liebe ist daher nicht außerhalb des Gesetzes sondern innerhalb des Gesetzes zu suchen.“

„Ja, aber vielleicht hat das nur Anwendung auf die alttestamentlichen Zeiten; denn hat nicht Christus das Gesetz abgeschafft? Tritt der Glaube an Christum nicht an Stelle der Gebote?“

„Lesen Sie dies in Röm. 3, 31: »Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei fern! sondern wir richten das Gesetz auf.« Lesen Sie auch in Matth. 5, 17, wie sich Christus zu dem Gesetz verhielt:

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“

„Manche denken, zu erfüllen bedeute zum Abschluß zu bringen. Eine Weisung zu erfüllen bedeutet, sie zum Abschluß zu bringen, so daß sie Geschichte wird; aber ein Gesetz zu erfüllen bedeutet, es zu halten. Jeder Sprachkennner wird das bestätigen. Jede andere Auffassung würde Christi Ausspruch sonderbar und widerspruchsvoll erscheinen lassen. Jesus betätigte, was er sagte. Er hat nie den kleinsten Buchstaben noch einen Tüffel von den Zehn Geboten verändert, sondern sie alle während eines Lebens gehalten; und kurz vor seinem Tode sagte er, er habe seines Vaters Gebote gehalten. Joh. 15, 10.“



schiedenen Tieren mit Kaffein (dem Kraftbestandteile des Kaffees) gemacht und dadurch am unzweideutigsten dokumentiert hat, daß Kaffee nicht bloß arzneiliche, sondern wirklich giftige Bestandteile enthält.

In der Schrift „Beiträge zur Kenntnis der Wirkungen des Kaffeins,“ von Dr. Johannes Stuhlmann, ist bis auf Stunde und Minute mitgeteilt, wann sämtliche Tiere nach dem Genuße von Kaffein in verhältnismäßig kleiner Gabe gestorben sind, nachdem alle mehr oder weniger von Krämpfen und Konvulsionen befallen wurden und endlich Lähmung und Tod eintrat. Seite 42 heißt es wörtlich:

„Die fünf Katzen, welche zum Versuch ausgewählt wurden, erhielten Dosen von 0,1 bis 0,7 Gr. und starben in Zeit von 8 Minuten bis in Zeit von 5 Stunden und 18 Minuten. Die kleineren Hunde, mit welchen experimentiert wurde, verendeten in Zeit von 8 Minuten bis in Zeit von 2 Stunden 47 Minuten, nachdem sie 0,5 Gr. Kaffein erhalten hatten. Die Kaninchen starben nach der Applikation von 0,3 bis 0,5 Gr. Kaffein in Zeit von etwas 1 bis 2 Stunden. Die Tauben, welche zu den Versuchen verwendet wurden, gingen nach der Einspritzung von 0,1 bis 0,5 Gr. Kaffein in Zeit von 1 bis 3 Stunden verloren. Bei gleichen Dosen und in gleichen Zeiten starben auch die Gule und der Rabe, welches in dem zweiten Abschnitte genauer erörtert ist. Die Kröten und Frösche büßten nach der Applikation von 0,05 Gr. Kaffein allesamt in Zeit von 1 bis mehreren Stunden das Leben ein. Die Fische endlich gingen in Zeit von etwa 10 bis 30 Minuten zu Grunde, nachdem denselben unbestimmte, jedenfalls sehr winzige Dosen von Kaffein auf die Kiemen gestrichen worden waren.“

Nachdem Dr. Stuhlmann dies nachgewiesen, stellt derselbe folgende ganz einleuchtende Behauptungen auf:

- 1) Das Kaffein ist ein Gift und nicht ein Nahrungsmittel.
- 2) Das Kaffein führt, an geeigneten Orten appliziert, in verhältnismäßig kleinen Dosen und in kurzer Zeit den Tod der verschiedensten Tiere herbei.
- 3) Das Kaffein wirkt nicht tödlich dadurch, daß es das Blut zerseht, sondern sicher und gewiß dadurch, daß es im Kontakte mit dem Nervensystem Lähmung herbeiführt. Letzteres wird noch besonders bewiesen.“

Wollte mir jemand entgegnen: Das mag wohl auf Tiere giftig und zerstörend wirken, aber bei Menschen ist das ganz etwas anderes, so würde ich antworten: Wenn etwas fähig ist, auf den tierischen Organismus so gewaltig einzuwirken, daß es ihn zerstört, so will ich als Mensch doch lieber darauf verzichten, denn jedenfalls ist es mit solchem Trank nicht recht geheuer.

Wenn eine Mutter dies aber weiß, so wird sie doch so viel Liebe zu ihrem Kinde haben, daß sie diesem für das junge Leben gewiß schädlichen, vielleicht tödlichen Getränk gänzlich entsagt, selbst wenn sie den

„Steht in dem Neuen Testament aber nicht etwas von einem neuen Gebot?“

„Ja, in 1. Joh. 2, 7. 8 lesen wir, daß Johannes sagt, er schreibe ein neues Gebot; doch gerade vorher sagt er, er schreibe kein neues Gebot. Das ist aber kein Widerspruch, denn er erklärt, das Gebot sei das alte, nur werde es von einem neuen Licht beschienen. Vorher sah man keine Liebe in den Zehn Geboten; aber Christus ließ durch seine Bergpredigt neues Licht darauf scheinen, so daß sie ganz neuartig erschienen. Die Beschauer hatten sich verändert, aber nicht die Gebote. Glauben

Sie mir, mein Freund, die Zehn Gebote sind noch immer bindend, denn ohne sie gibt es keine Sünde. Wer da lehrt, sie seien aufgehoben, der ist bis zu einem gewissen Grade mitverantwortlich für die Verbrechen und Gewalttaten, die wir heutzutage überall sehen. Das Gesetz ist heilig, recht und gut; weshalb sollte es verändert oder aufgehoben werden? Ich möchte das Gesetz halten, durch das ich gerichtet werde. Wer es im Glauben hält, wird im Gericht bestehen. Möchten Sie das nicht auch?

H. B. Thurber.

Gesundheitspflege.

Schädlichkeit des Bohnenkaffees.

Wie schädlich der Kaffee überhaupt, besonders aber während der Schwangerschaft und des Wochenbettes ist, wissen die wenigsten, darum halte ich es für meine Schuldigkeit, es näher zu erklären.

Hahnemann verbot deshalb den Kaffee, weil derselbe kein Nahrungsmittel, sondern ein Arzneimittel ist, und jedes Arzneimittel seine Anfangswirkung (Wirkung) und seine Nachwirkung hat, z. B. Salappe segt heute aus (Wirkung), morgen und übermorgen folgt Leibverstopfung (Nachwirkung). Wer sollte nicht bemerkt haben, daß Kaffeegenuß zuerst

angenehm aufregt, oder daß derselbe bei Leichterregbaren das Blut nach dem Kopfe treibt und Blutwallung, Unruhe usw. im ganzen Körper hervorbringt? Bei Magenüberfüllung dient starker schwarzer Kaffee als Brechmittel, und ein kleines Kind bricht einen ihm gereichten Teelöffel voll starken Kaffee in der Regel aus.

Alles dies haben die Menschen gesehen, wissen es, aber trinken dennoch gedankenlos ihren Kaffee, ohne eben daran zu denken, daß solchem Arzneigenuße auch einmal die Nachwirkung folgen muß, wenn sie gleich noch so versteckt und unmerklich erscheint.

Eindringlicher wird vielleicht das Experiment wirken, welches ein Arzt bei ver-

Kaffee früher recht gern getrunken hat.

Von dem Kaffeegenusse vor und während der Schwangerschaft kommen die unruhigen Nächte im Wochenbett. Das viele Schreien der Kinder, das häufige Erbrechen derselben, die Stuhlverstopfung und andere Unbequemlichkeiten, sind nur Folge und Nachwirkung des Kaffeetrinkens der Mutter. Da aber durch die gestörte Nachtruhe Ermattung und Krankheit bei Mutter und Kind hervorgerufen werden, welche sehr oft den Tod des letzteren zur Folge haben, abgesehen davon, daß Kaffee ein Gift enthält, welches Tiere tötet, so sollte jede Mutter, die dies weiß oder hört, eiznem so schädlichen, selbst giftigen Getränk für immer den Rücken kehren und aus Rücksicht für ihr und der Kinder Leben und Gesundheit nie wieder daran denken, es von neuem genießen zu wollen.

Nicht bloß während der Schwangerschaft und des Wochenbettes ist vor dem Kaffeetrank zu warnen, sondern auch im allgemeinen, und ich will hier nur die Wirkungen anführen, die in dem „Encyclopädischen Reallexikon der gesamten Medizin“ (Leipzig bei Knappe 1843) abgedruckt sind. Da heißt es Seite 232:

„Die Wirkung des Kaffees ist in hohem Grade reizend, und besonders die des gerösteten flüchtig durchdringend, wovon der Grund in dem eigentümlichen Kaffeestoff und der Kaffeesäure liegt. Diese Wirkung erstreckt sich aber hauptsächlich auf die Nerven und Gefäße des Unterleibs und entfaltet sich konsensuell zugleich auch in der sensoriellen Tätigkeit. Daher beobachtet man nach dem mäßigen Genusse desselben sehr bald gesteigerte Tätigkeit im Unterleib, stärkere Erregung des Motus peristalticus (der Darmbewegung), Zunahme der Sekretione und der Verdauung, Abgang von Blähungen, gelinde Stuhlausleerungen, stärkeren Untrieb des Blutes, vermehrte Absonderung des Harns, der Haut und der Milch und ebenso sehr erhöhte Tätigkeit des Uterus. Nach größeren Gaben entstehen Unruhen, Wallungen, Kongestionen, Ungleichheit, Herzklopfen, Schwindel, Blutflüsse, starke Aufregung des Geistes, Schlaflosigkeit, Phantasien und dergleichen. Der anhaltende Gebrauch erzeugt die entgegengesetzten Erscheinungen, besonders Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel, Flatulenz [Blähsucht], Stuhlverstopfung, Magenkrampf, Abspannung und Muskelschwäche, Zittern der Glieder, Unfruchtbarkeit, Unregelmäßigkeiten im Blutlauf, Neigung zu Fehlgeburten, Abnormitäten der Nerventätigkeit, nach Linne Gesichtsschwäche, nach Parcival Lähmungen, nach Tissot hysterische und hypochondrische Beschwerden, nach Zimmermann Schwindel und eine unerträgliche Durstbarkeit, auch Blutungen aus der Nase, den Lungen, der Gebärmutter, nach Fr. Hoffmann Kindbettfriesel und dergl. Der bourbonische Kaffee erregt leicht Erbrechen.“

Diese Wirkungen, die ein Reallexikon anführte, ehe man mußte, daß ein wirkliches Gift im Kaffee enthalten wäre, sollten jeden denkenden Menschen ab-

schrecken, ihn ferner täglich zu trinken.

Schon längst hat Professor Schulz-Schulzenstein in seinem Werk „Die Verjüngung des menschlichen Lebens“ sehr treffend bewiesen, daß durch den Kaffeegenuß ein Stadium der Verdauung förmlich übersprungen wird. Daher kommt es, daß man nach einer Tasse Kaffee bei gefülltem Magen sich fast augenblicklich erleichtert fühlt, indem ein Teil der noch unverdauten Speisen durch den Kaffeereiz vorzeitig in den Darmkanal abgeht. Es ist dies aber nichts anderes, als wenn der römische Kaiser Vitellius bei überfülltem Magen ein Brechmittel nahm, um nach Vorsichgeben der Magenfüllung wieder von neuem essen zu können. Es kann ein so unnatürlicher Eingriff in das regelmäßige Walten der Natur nicht ungestraft bleiben, und der Kaffee mit seiner reizenden, aber auch Krämpfe, Schmerzen und Lähmung erzeugenden Wirkung übt sein Amt als Exekutor der Strafe redlich aus.

Das Heer von Zahn- und Kopfschmerzen ist größtenteils vom Kaffee unter die Fahnen gerufen. Ja der halbseitige Nervenschmerz, der mit dem Erwachen beginnt, sich allmählich steigert, fast unerträglich wird, so daß selbst die äußeren Kopfbedeckungen bei der leisesten Berührung schmerzen, bei dem jede Bewegung, jedes Geräusch, selbst der Lichtreiz den Schmerz erhöht, und der oft nur nach erfolgtem Erbrechen erst nachläßt, aber nach 2 bis 3 Wochen wieder erscheint — ist häufig nur ein Erzeugnis, eine Nachwirkung des anhaltenden Kaffeegenusses; denn es sind dieselben Symptome, die bei der Prüfung des Kaffees am Gesunden sich gezeigt haben, und man findet diese Art Kopfschmerz nur bei früheren Kaffeetrinken; auch wird eine Tasse schwarzen Kaffees die Schmerzen stets palliativisch lindern oder abkürzen; der deutlichste Beweis, welches starkes Arzneimittel der Kaffee ist.

Die vielen Magenkrämpfe bei Frauen und Unterleibsstopfungen bei beiden Geschlechtern sind meist nur Erzeugnis des Kaffees, weil derselbe Krämpfe und Lähmung in seiner Nachwirkung hervorbringt; desgleichen die überreiztheit der Sinnesorgane und des ganzen Nervensystems, woran Unzählige leiden. Wenn mir nun jemand entgegnet: „Mein Vater oder Großvater ist beim Kaffee alt geworden, und waren stets gesund“, oder wenn Voltaire gesagt hat: „Kaffee ist ein langsam tödendes Gift, wobei man 80 Jahre alt werden kann“, so ist dies durchaus kein Gegenbeweis gegen meine Behauptung, um so weniger, da beide Aussprüche nicht ganz richtig sind, denn weder Voltaire noch irgendein anderer hat 80 Jahre lang Kaffee getrunken, da früher der Kaffee, selbst in Paris und London, nur in

den vornehmsten Kreisen, und bei ganz besonderen Gelegenheiten gereicht wurde, Kinder aber nie davon bekamen, was wesentlich ist, da er bei noch unreifem Organismus bei weitem nachteiliger wirkt. Nach Deutschland kam er erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und unsere Großeltern kannten ihn meist nur dem Namen nach. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gehörte er noch zu den selteneren Getränken, die in Bürgerfamilien noch nicht eingeführt und auf dem Lande noch gänzlich unbekannt waren. 1806 wurde er durch die Kontinentalsperre Napoleons verdrängt, und erst nach Aufhebung derselben fing er an sich allgemein zu verbreiten und in alle Kreise einzudringen.

Warum sollte auch ein kräftiger Landmann, der den Tag über im Freien unter schwerer Arbeit zubringt, die Schädlichkeit des Kaffees nicht überwinden können! Doch der an den Schreibtisch gebannte Gelehrte oder Schriftsteller, der eine sitzende Lebensweise führende Handwerker, und die nur im Hause beschäftigt Frau werden die nachteiligen Folgen des Kaffees durch Verlust ihrer Gesundheit büßen. Kindern und Jungfrauen Kaffee zu reichen, ist die größte Unvernunft, mit wird ja von allen denkenden Ärzten und Erziehern dagegen gekämpft. Bleibt jemand beim Kaffeetrinken gesund und erreicht ein hohes Alter, so ist es eine Ausnahme und eine Gnade Gottes; wenn wir aber recht nachforschen wollten, so würde den wir doch manche Beschwerde ausfindig machen, die vielleicht nicht vorhanden wäre, wenn er das langsam tödende Gift nicht genossen hätte. Ein homöopathische Arzt darf, wenn er gewissenhaft sein will, den Kaffee nie gestatten: jeder andere aber, wenn er Liebe für seine Nebenmenschen im Herzen trägt, muß warnen, und dazu mahnen, wieder zur naturgemäßen Lebensweise zurückzukehren.

Friedrich der Große aß bekanntlich frühe seine Biersuppe und erreichte trotz aller Strapazen ein hohes Alter; unsere Großväter aßen zum Frühstück Milch oder Milchsuppe, und Kinder bekamen nichts anderes als Milch. Will sich dieser Lebensweise mancher nicht anschließen, so gibt es ja jetzt den weitverbreiteten Malzkaffee, der aus Gerste besteht, und wenn er nur milde geröstet und nicht schwarz gebrannt ist, ein sehr gesunde nahrhaftes und wohlschmeckendes Getränk bietet und hoffentlich den Bohnenkaffee wie schon vielfach geschehen, nach und nach allgemein verdrängen wird, weil die Vernunft doch in der Regel bei meinen lieben deutschen Landsleuten siegt, nachdem sie durch Gründe überzeugt worden sind.

Aus Dr. Arthur Luzes Lehrbuch der Homöopathie. — Eingefandt von Kalkenhäuser, Brasilien.



Licht der Aether, sondern Gott ist Lebensquelle.

Dr. Oliver Lodge, der große Gelehrte Englands und der berühmte Spiritist, hielt kürzlich eine Rede, worin er den Aether als die Quelle des Lebens hinstellte und ihm eine gestaltende Kraft zuschrieb. In seiner Rede sagte er weiter:

„Ich glaube nicht, daß das Leben eine Energieform ist in dem Sinne, daß sie sich in eine andere verwandeln kann. Wir meinen,“ sagte er, „daß es eine leitende und ordnende äußere Kraft gibt, welche auf den Stoff der Naturkörper einwirkt, der nicht von ihrer Art ist.“

Manche Gelehrte anerkennen mit Oliver Lodge diese leitende und ordnende äußere Kraft, aber wollen nichts von einem Schöpfer wissen. Nicht im Aether zerstreut, nicht in den Weltkörpern verborgen ist die Quelle alles Lebens zu finden, sondern im Schöpfer, der ein in sich selbst bestehendes Wesen und der Urgrund alles Seins ist. Den Schöpfer leugnet man hartnäckig, weil man sich sonst seiner Verantwortlichkeit ihm gegenüber bewußt würde.

Es ist wahr, daß unsere Vernunft mit ihren Werkzeugen der fünf Sinne uns den tiefsten Weltgrund nicht erkennen läßt; wer aber die Offenbarung Gottes, sein heiliges Wort, nimmt, wird vorläufig zwar Gott nicht sehen, aber er wird seiner inne werden und es erfahren, daß über allem Weltgeschehen ein allwaltender Schöpfer steht, der uns durch Jesum Christum verständlich wurde. Wo die Erkenntnis aufhört, da machen wir durch den Glauben Erfahrungen der köstlichsten Art.

Durch den Glauben verstehen wir auch, daß alles Bestehende in der Natur vom Schöpfer ins Dasein gerufen wurde, nicht daß er sich vorhandenen Stoffes bediente, sondern die von ihm selbst ausgehende Kraft trat durch sein Wort sichtbar in die Erscheinung. Heute hat man durch mühsames Forschen erkannt, daß der Stoff aller Dinge eigentlich die Offenbarung einer unsichtbaren Kraft ist. Man kann sich dies durch einen bekannten Vorgang in der Natur klarmachen. Der unsichtbare Wasserdampf, also eine Kraft, kann sich in flüssigen Stoff, Wasser genannt, verdichten. Dieses Wasser, noch mehr ver-

dichtet und abgekühlt, gibt uns den festen Körper Eis. So kann in der Natur Sichtbares aus Unsichtbarem entstehen. Durch seinen Schöpferwillen ließ der Allmächtige seinen Geist sichtbar in die Erscheinung treten. Seine unsichtbare Kraft wurde durch sein Machtwort als Stoff sichtbar, wie wir auch in Hebr. 11, 3 lesen: „Durch den Glauben verstehen wir, daß die Welt durch Gottes Wort hergestellt worden ist; es sollte eben das jetzt Sichtbare nicht aus dem Sinnlich Wahrnehmbaren entstanden sein.“ Der Psalmist schreibt: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel geschaffen und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes. . . . Denn er sprach: da geschah es; er gebot: da stand es da.“ Ps. 33, 6. 9.

Was die gelehrtesten Männer nicht begreifen können, weil sie sich nicht zum Glauben an einen allmächtigen Gott aufschwingen wollen, das offenbart die Bibel in wunderbarer und einfacher Weise. Ja Gott ist die Quelle aller Kraft und der Urgrund alles Stoffes im ganzen Weltall. „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“ Dieser einfache aber gewaltige Satz ist die Einleitung der Offenbarung, die uns der Vater als ein Licht auf der Wanderung durch die dunkle Welt gegeben hat. Der Glaube löst der Rätsel letzten Grund. Wer hier aber durch den Glauben den Schöpfer und Erlöser ehrt, wird einst gewürdigt sein, vom Glauben zum Schauen zu gelangen. „Seine Knechte werden ihm dienen und sein Angesicht schauen; und sein Name wird auf ihren Stirnen stehen.“ Offenb. 22, 4.

R. U. D.

Die Gewißheit der göttlichen Gnade.

Unsere Erde ist kein sicherer Wohnplatz. Ständig wird sie von Beben geschüttelt, die manchmal so gewaltig werden, daß große und volkreiche Städte in Trümmern fallen. Ja ganze Inseln sind schon im Meere verschwunden und haben die unglücklichen Bewohner mit sich in ein nasses Grab gerissen. Das schlimmste Beben wird diese Erde heimsuchen, wenn der Allmächtige wegen der Bosheit der Menschen seinen Geist der Erde entziehen wird. Lange hat man über den Schöpfungsbe-

richt der Bibel gespottet und den Schöpfer verlacht. Wenn aber Gott diese Erde ihrem Schicksal überläßt, dann werden die Menschen zu spät erkennen, daß Gott nicht mit sich spotten läßt. Dann wird „die Erde mit Krachen zerbrechen, zerbersten und zerfallen. Die Erde wird taumeln wie ein Trunkener und wird hin und her geworfen wie ein Hängebett; denn ihre Missetat drückt sie, daß sie fallen muß und kann nicht stehenbleiben.“ Jes. 24, 19. 20. In Offenb. 16, 18 und 20 heißt es: „Und ward ein großes Erdbeben, wie solches nicht gewesen ist, seit Menschen gewesen sind, solch Erdbeben also groß. . . . Und alle Inseln entflohen, und keine Berge wurden gefunden.“

Die diese Worte der heiligen Schrift übersteigen die kühnste Phantasie; ja wegen ihrer Furchtbarkeit werden sie sogar für übertrieben gehalten. Doch wer dem Worte Gottes mehr als nur oberflächliche Beachtung schenkt, wird erkennen, daß das Ende der gegenwärtigen Welt die Auflösung aller Dinge bedeutet.

Inmitten dieser düsteren Weissagungen aber leuchtet für alle Gläubigen ein Stern der Hoffnung mit hellem Glanz: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Jes. 54, 10. Diese Zusicherung des Allmächtigen steht fester als die großen Bergesriesen, die ihr Haupt bis in die Wolken erheben. Ja Berge und Inseln werden verschwinden, aber der Gnadenbund Jehovas wird nicht gebrochen werden. Auch Christus äußerte das gewaltige Wort: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Matth. 24, 35. Welche Ruhe erfüllt das Herz der Kinder Gottes, wenn sie sich geborgen wissen inmitten aller Bedrängnis auf Erden und dem wilden Wüten der Elemente. Die sicherste Grundlage im Wandel der Zeit ist und bleibt der Gnadenbund unsers Gottes. Möge noch manche Seele diesen Bund schließen und sich unter dem Schirm des Höchsten bergen und unter dem Schutze des Allmächtigen Schutz suchen.

R. U. D.

„Bleibe fromm und halte dich recht.“

Aus Zeit und Welt.

Floridas Sümpfe sollen verschwinden. Die Geseßgebung von Florida hat beschlossen, die großen Sümpfe trocken zu legen. Ein Sumpf ist 90 Meilen lang und 50 Meilen breit und beherbergt viele tropische Reptilien und Insekten. Die Trockenlegung des Marsches will man durch Kanäle bewirken, die bis zum Meere durchgeführt werden sollen.

Stillstand in der deutschen Bevölkerung. Die schnelle Zunahme der deutschen Bevölkerung, die vor dem Kriege den Franzosen viel Sorge und Anruhe bereitete, hat aufgehört. Die Zahl der Geburten ist so sehr gesunken, daß die aufsteigende Bewegung der Bevölkerung zum Stillstand gekommen ist, und in Großstädten ist die Zahl der Todesfälle größer als die der Geburten, wie Dr. Alfred Grotjahn, Professor an der Universität zu Berlin, nachweist. Nur die Fruchtbarkeit in den Provinzen hält die Wage, und in der Zukunft erwartet man ein noch größeres Sinken der Bevölkerung.

Strahlfunk New York — London. Diesen Monat wird die Radio-Corporation of America ein schnelles direktes System des Strahlenfunks New York — London eröffnen und zur Benutzung für geschäftliche Zwecke dem Verkehr übergeben. Das neue Telefunken-System schaltet das verhältnismäßig schwere Buchstabieren von Worten aus Punkten und Strichen, wie es beim Morse-Alphabet üblich ist, aus. Dies bedeutet die größtmögliche Geheimhaltung der über den Ozean gesendeten Botschaft. Die Strahlenbündel-Telegraphie arbeitet ferner mindestens zehnmal so schnell wie die bisher ausprobierbare und gelungene transozeanische Bildübertragung, da sie wahrscheinlich nur 2 bis 3 Minuten zu ihrer Handhabung bei Übertragung eines Briefes beansprucht. Das Ergebnis ist dasselbe, als wenn man etwa eine Seite aus einer Zeitung herausreißt und als Brief über den Atlantik schicken wollte, nur daß der ganze Vorgang eben in etwa 5 Minuten zwischen Sender und Empfangsstation erledigt ist. Gerade wie Postsendungen nur an dem auf der Adresse bezeichneten Ort abgeliefert werden, so kann die durch Strahlfunk beförderte Nachricht nur der Ort empfangen, für den sie bestimmt ist. Mit einer Geschwindigkeit von 250 Worten in der Minute wird jedes Abhören der Depesche

Können Sie die Antwort geben?

- 1) Welchen Zweck haben Leiden und Schmerz? (342)
- 2) Zu welcher Erkenntnis hatte sich Joseph in Ägypten aufgeschwungen? (343)
- 3) Welche Eigenschaft haben die Araber von Ismael geerbt? (343)
- 4) Wo ist die Liebe zu suchen? (344)
- 5) Was muß man tun, um im Gerichte bestehen zu können? (345)
- 6) Welche Wirkung hat Kaffee auf Tiere? (345)
- 7) Wie kann Kaffee tödlich wirken? (345)
- 8) Was bietet ein gutes Getränk? (346)
- 9) Was löst der Rätsel letzten Grund? (347)
- 10) Was ist für uns Menschen das Sicherste im Weltall? (347)

unmöglich gemacht, da die rasche Reihenfolge der Zeichen das Unterscheidungsvermögen des menschlichen Ohres übersteigt. Nur durch mechanische Aufnahme der Depesche an der Empfangsstation ist die Übertragung der Depesche möglich. Die Strahlen werden nicht mittels einer Antenne, sondern in einem Drahtnetz von der Empfangsstation aufgefangen. Das System des Strahlfunks ist ebenfalls schon längere Zeit bekannt, tritt aber hier zum ersten Male praktisch in den Dienst des Verkehrs. Die Sendestation für New York wird auf Rock-Point (Long Island) eröffnet. Sollten die geschäftlichen Erwartungen der Radio-Corporation of America erfüllt werden, wird man auch auf dem europäischen Festlande Empfangs- und Sendestationen errichten.

Japan führt das lateinische Alphabet ein. Wie verlautet, beabsichtigt die japanische Regierung, an Stelle der jetzt gebräuchlichen Schrift — eine Abart der chinesischen Bilderschrift — das lateinische Alphabet einzuführen. Dies hat sich wegen der engen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen, die der Ferne Osten mit dem Westen unterhält, aber auch aus erzieherischen Gründen, als unumgänglich notwendig erwiesen. „Die japanische Schrift,“ schreibt Professor Takamada, der sich besonders für die Einführung des lateinischen Alphabets eingesetzt hat, „stammt ohnehin aus dem Auslande, da

sie ja der chinesischen Bilderschrift entnommen ist. Um aber die Laute der japanischen Sprache richtig wiedergeben zu können, mußten außerdem noch fünfzig neue Zeichen erfunden und den vereinfachten chinesischen Bildzeichen hinzugefügt werden. Infolge der Schwierigkeiten, die die bisherige japanische Schrift in sich birgt, braucht ein Schüler heute sechs Jahre, um richtig lesen und schreiben zu lernen; der Unterricht an einer japanischen Schule leistet also ungefähr nur ein Sechstel dessen, was das europäische System bewirkt.“

Das Zeitalter des Flugzeugs. Neben dem Postverkehr wird das Flugzeug mehr und mehr dem Personenverkehr diene. Seit 1. Juli ist eine Personenfluglinie zwischen Chicago und San Francisco in Betrieb. Bald wird auch eine Linie zwischen New York und Miami in Florida eröffnet werden. Von Boston nach New York kann man für 30 Dollar durch die Luft fliegen. Außerdem sind noch viele andere Linien in Betrieb, und eine weitere wird in Kürze eröffnet werden. In Europa ist das Fliegen noch mehr im Schwange als hier.

Die angemerkte Bibel.



Dieses Schriftchen, welches die Sabbatfrage in unterhaltender Form behandelt, ist wohl bekannt. Es wird noch immer zu Tausenden verkauft und bringt gerade bei den Lesern eine Entscheidung in der sehr wichtigen Sache. Die Geschichte zeigt, wie die Bibel ein Mutter einen verirrten Sohn und beeinflusst, den verkehrten Weg zu verlassen. Bringt es in die Häuser unserer Freunde und Nachbarn. Es erscheint auch in der englischen, dänisch-norwegischen, italienischen, spanischen und schwedischen Sprache. In Papiereinband, postfrei versandt für 15 Cent. Canada 20 Cent. Bestellt von eurer Traktatgesellschaft oder von der Pacific Press Publishing Association, Brookfield, Illinois.

49. Jahrgang.

Brookfield, Illinois, den 3. November 1927.

Nummer

Bezugspreis fürs Jahr	Ver. Staat.	Ausland
5 oder mehr an eine Adresse für ein Jahr, je	\$1.75	\$2.00
für 6 Monate, je	1.30	1.40
für 6 Monate, je	0.85	0.70
5 oder mehr an verschiedene Adressen für ein Jahr, je	1.40	1.65
für 6 Monate, je	0.70	0.83

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds“, die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden zugesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der Pacific Press Publishing Association Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund“ verkündigt auf Grund der dreiteiligen Engelsbotschaft von Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Gebuld der Heiligen erwidelt, die Gebote Gottes hält und den Glauben an Jesus befestigt.

Schriftleiter: R. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. L. Boettcher J. S. Suenergarbt
W. B. Dohs Martin Stidtrath

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.